

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenschrift „Die Horen“

Erste Seite 2 mal täglich, auch Sonntag früh. — Bezugspreis: Abnehmer monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1.80 M., durch Träger und Agenturen frei ins Haus monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.40 M. Durch die Post bezogen monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M., ohne Bestellgebühr. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolausstr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreise: In Wiesbaden 20 Pf., außerhalb 30 Pf., Reklamezeile 1.20 M., Sonderbeilage 6 M. pro 1000. Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 7 Uhr abends. Fernruf Nr. 2915, 2916, 2917; Filiale I Mauritiusstraße 12 Nr. 2024, Filiale II Bismarckring 29 Nr. 2023.

Nummer 122

Dienstag, 7. März 1916.

70. Jahrgang.

Der Streitfall mit Portugal.

Ein neuer Kriegsminister der Vereinigten Staaten. — England vernichtet neutrale Post.

Die Neutralität der Schweiz.

Bern, 7. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Gestern Nachmittag begannen die Verhandlungen im Nationalrat über die Neutralitätspolitik des Bundesrats. Die Zuschauertribünen und die Diplomatenlogen waren überfüllt.

Präsident Engler hielt eine mit lebhaftem Beifall aufgenommene Ansprache, in der er zunächst der Kriegswirkungen gedachte, durch die die Schweiz in eine schwere wirtschaftliche und geistige Krise gestürzt worden sei. Der Redner sagte: Gemessen an dem Elend, das der Krieg erzeugt, ist es der Schweiz trotz allem gut gegangen. Angesichts der Lage der Schweiz und der Möglichkeit vermehrter Kriegsgefahr dürfen die Schweizer nicht länger säumen, sich wieder zusammenzuschließen zu voller Einigkeit. Der Redner sollte sodann der Haltung und der Arbeit des Bundesrats volle Anerkennung und wendte sich gegen die Angriffe auf den obersten Leiter der Armee, deren Tätigkeit über allem Zweifel stehe. Der Armee und ihren Führern gebühre wie dem Bundesrat warmer Dank.

Der Präsident wandte sich hierauf an die welschen Abgeordneten, denen er versicherte, daß die deutsche Schweiz niemals daran denke, die welsche Eigenart zu verdrängen. Deutschschweizer und Belschweizer müßten sich wieder finden im gegenseitigen Vertrauen. Die Schweizer dürften sich nicht entzweiten zu einer Zeit, wo einzig und allein die Einigkeit stark machen könne.

Als erster Redner sprach der Berichterstatter Spanhoffhausen, der in Bezug auf das Vorgehen in der Oberen Angelegenheit seine volle Zustimmung erklärte. Es wäre allerdings für die Schweiz besser gewesen, wenn die Angelegenheit ohne öffentliche Gerichtsverhandlung hätte erledigt werden können. In Bezug auf die wirtschaftliche Lage der Schweiz äußerte sich der Redner skeptisch. Die Aussichten für die Rohstoffzufuhr sind immer schlechter geworden. Man darf sogar sagen, daß die Neutralität, die von den Kriegführenden in politischer und militärischer Hinsicht respektiert würde, in wirtschaftlicher Beziehung durch das Hineinziehen der Schweiz in den Wirtschaftskrieg verletzt worden ist. Es wäre die Frage aufzuwerfen, ob gegen die Verletzung nicht ein formeller Protest einzubringen wäre. Jedenfalls müßte die Schweiz bei der künftigen Gestaltung des internationalen Rechts nachdrücklich auf die unhaltbare Lage der Neutralen aufmerksam machen.

Als Kommissionsberichterstatter in französischer Sprache ergriß Secretan das Wort, der unter anderem den Lausanner Vorfall mit der deutschen Konsulatskassette als einen dummen Streich halbwilliger Jungen bezeichnete. In Bezug auf die Neukierungen von Sympathie und Antipathie betonte Secretan, in einer Zeit, wo sich in Europa ungeheure Umwälzungen vollziehen, hätten die Schweizer das Recht, Sympathie zu haben und sie auszudrücken. Der Redner stellte fest, daß in der französischen Schweiz keinen Haß gegen irgend eine Nation Europas. Wahr sei, daß die welschen Sympathie für Frankreich haben; dafür begriffen sie auch und billigten sie die Sympathie der deutschen Schweiz für Deutschland. Es habe darin eine weitere Garantie für unverrückbare Neutralität der Schweiz. Bezüglich der Oberen Angelegenheit drückte der Redner unverhohlen die Meinung aus, daß sie von Anfang an hätte administrativ erledigt werden sollen. Die Theorien des Generalstabes, des Vorschlag von Bernegg über die Neutralitätspflichten, die nicht streng genommen werden müßten, sofern nicht die Neutralitätsrechte der Schweiz streng geschützt würden, wurde der Redner als gefährlich ab. Die Auffassung des Bundesrats, daß dem General in militärischen Dingen die Selbstständigkeit zustehe, sei richtig. Zum Schluss betonte Secretan, daß die welsche Schweiz keine Vorwürfe erheben wolle, weder gegen Bundesrat, noch gegen Armeeleitung, auch nicht gegen den Generalstab; sie verlange bloß Kritik in Hinsicht der neutralen Grundzüge. (Beifall.)

Hier wurde die Sitzung abgebrochen. Die Fortsetzung der Debatte findet morgen statt.

Der neue Kriegsminister der Vereinigten Staaten.

Washington, 7. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Nachdem des Reuters-Bureaus: Newton D. Baker ist zum Staatssekretär für den Krieg ernannt worden.

Die vergeblichen Anstrengungen der Franzosen.

Von unserem zur Westarmee entsandten Kriegsberichtshatter.

Deutsches Großes Hauptquartier, 5. März. (Verpätet eingetroffen.)

Es nützte alles nichts! Weder der gutgemeinte Versuch der Engländer im Norden von Ypern, noch alle Gegenangriffe der Franzosen an der schmerzenden Stelle bei Douaumont selbst. Es scheint, daß dort die ganze überhaupt verfügbare Artillerie von Verdun in Tätigkeit gesetzt wurde und jetzt an der Vernichtung der eigenen Befestigungsanlagen arbeitet, um den weiteren Aufstiege der deutschen Truppen dort unmöglich zu machen. Auch die letzten Sturmversuche änderten nichts an der Lage, weshalb wieder zum schweren Artilleriefeuer gegriffen werden mußte.

Im ganzen genommen, ist der bisher gegen Verdun erzielte und behauptete Erfolg unbestreitbar, daß die deutsche Angriffsfront nördlich und östlich Verdun heute bereits sehr verfestigt ist. Überall sind die deutschen Truppen sozusagen bis an das Glacis der Festung vorgeückt, haben zwei benachbarte Fortgruppen, die von Douaumont und Harcourt, bereits fest in Händen und stehen im übrigen hart an der französischen Linie, unmittelbar hinter den Kanonen des Fortsartels.

Eine solche Lage erfordert aber umfangreiche neue Arbeiten, die unter erschwerten Bedingungen ausgeführt werden müssen. Auch für die deutsche Artillerie ist nun ein neues Arbeitsgebiet erschlossen.

Kurt Freiherr von Meden, Kriegsberichtshatter.

Deutsches Ultimatum an Portugal.

Lissabon, 7. März. (Privat-Tele. Sens. Bin.)

Eine anderweitig noch nicht bestätigte Depesche aus Lissabon meldet, Deutschland habe ein Ultimatum an Portugal gestellt mit der Aufforderung, binnen achtundvierzig Stunden die beschlagnahmten Schiffe freizugeben.

Dem „L.A.“ zufolge dauert der Auszug der Deutschen aus Lissabon an. Der deutsche Konsul hat 800 Fahrkarten nach Madrid für seine Landsleute gelöst.

Dem Pariser „Temps“ wird aus Lissabon gemeldet: Das Parlament bleibt bis zum 13. März vertagt.

Portugals Verteidigungsmaßnahmen.

Lissabon, 7. März. (Via Tele. Sens. Bin.)

Nach einer Meldung aus Lissabon trifft die portugiesische Regierung eilige Verteidigungsmaßnahmen. Sämtliche Leuchtfeuer wurden gelöscht. Fremde Schiffe dürfen nur bei Tage unter starker Kontrolle in den Hafen einlaufen. Portugiesische Kriegsschiffe kreuzen vor der Küste.

Vernichtung neutraler Post in England.

Amsterdam, 7. März. (Privat-Tele. Sens. Bin.)

Wie verlautet, wurden große Massen der von den englischen Behörden auf neutralen Dampfern beschlagnahmten Post in England vernichtet; in einem Zensuramt in London sind an einem Tage im Februar über 300 Briefe, fast sämtlich aus den neutralen Ländern nach Amerika adressiert, verbrannt worden.

Leutnant Bergs Dank an die Deutschen Amerikaner.

Leutnant z. S. Berg veröffentlicht im New-Yorker „Deutschen Journal“ folgenden Dank, der erkennen läßt, wie der Führer der „Appam“ mit seiner Mannschaft von seinen amerikanischen Landsleuten gefeiert wurde.

In das „Deutsche Journal“, New-York.
Ich bitte, Nachstehendes in Ihrer Zeitung veröffentlichen zu wollen, als vorläufigen Dank für die zahllosen mir von Deutschen in Amerika und Freunden in den Vereinigten Staaten übersandten begeisterten Schreiben und Zusendungen.

Allen Deutschen und den amerikanischen Freunden danken wir herzlich für die vielen Zeichen der Anerkennung und Befriedigung über das Einbringen des „Appam“.

Es ist uns zur Zeit nicht möglich, alles einzeln zu beantworten; wir bitten daher, unseren vorläufigen Dank auf diesem Wege ausdrücken zu dürfen. Wir haben nichts getan als unsere Pflicht, einen uns gegebenen Befehl auszuführen, und bedauern nur, zur Zeit untätig hier liegen zu müssen, während unsere Kameraden und Brüder vorwärts dringen und weiterkämpfen für den endgültigen Sieg für unser geliebtes Vaterland.

Der Krieg in den deutschen Schutzgebieten.

(Auf Grund amtlicher Mitteilungen.)

II. Die letzten Kämpfe in Kamerun.

(Das ganze Schutzgebiet von den Feinden erobert.)

In der Mitte des vergangenen Jahres war es den deutschen Truppen gelungen, den von Edoa auf Jaunde angelegten Vorratshafen harter englischer und französischer Streitkräfte zum Stehen zu bringen.

Im Südosten hatten die deutschen Truppen nach dem Fall der Nonsi-Stellung am 31. Mai 1915 nicht mehr vermocht, Lombe zu halten. Nach Verstärkung der Station hatten sie sich an den oberen Dschä zurückgezogen, dessen Linie sie gegen nachdrängende Teile der Sanga-Kolonnen hielten.

Im Osten hatte Ende Juni die französische Vobane-Kolonne mit starken Kräften den Radei überschritten und die fünfte Kompanie hinter den Ningsi-Fluß gedrängt. Die deutschen Truppen zogen sich nach Räumung und Verstärkung von Dume und Abong-Mbang auf die Njong-Linie zurück.

Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz waren wenige Tage nach der Übergabe von Garun eine von Oberleutnant Webb Bowen geführte, aus je zwei englischen und französischen Kompanien bestehende Kolonne nach Ngaundera marschiert, und hatte den militärisch wichtigen Platz besetzt. Dieser liegenden Kolonne waren weitere Truppen unter Oberleutnant Brisset am 23. Juni gefolgt. Ihnen waren fünf Geschütze beigegeben.

Der Befehl von Ngaundera war bald diejenige von Tinger gefolgt. Die schwachen deutschen Truppen mußten sich auf Tibati zurückziehen.

Auf zwei Straßen hatten die gegen Banjo angelegten englischen Truppen den Vormarsch im Juli angetreten. Am 10. August hatte der Feind die deutschen schwachen Kräfte gegen den Banjo-Fluß zurückgedrängt; am 16. August hatte er den Ort Sambolabo erreicht. Von hier trat er den Rückmarsch auf Doda an.

Au der Gashala-Straße hatten die Engländer Anfang August die deutsche Stellung bei Gashala-Jaluba vergeblich angegriffen. Am 16. August war der Ort dann von den Engländern besetzt. Am 27. September haben die Engländer Gandua überraschend angegriffen und erobert. In dem Gefecht fiel der Gesteinte Salomon. Da jede Aussicht auf Behauptung der Bergstellung bei Banjo geschwunden war, brach in der Nacht vom 5./6. November der größte Teil der 24 Europäer und etwa 200 farbige zählenden Besatzung während eines heftigen Gewittersturmes durch die feindlichen Linien hindurch. Der tapfere Verteidiger Banjos, Hauptmann Schipper, ist bereits am 1. November gefallen. Eine französische Kompanie war nach Mbula am Djerem an der Straße nach Kunde gesandt; Kunde selbst wurde von Hauptmann Staupe besetzt. Die französischen Truppen wurden zerstreut, größere Vorräte an Dauerwaren erbeutet. In Tibati rückten am 3. und 4. November englische und französische Truppen ein.

Im nordwestlichen Grenzgebiet hatte sich im August und September die Gefechtsintensität auf Schamkel der beiderseitigen Patrouillen beschränkt. Erst Mitte Oktober überschritten härtere feindliche Kräfte die Grenze und griffen am 10. und 17. des Monats den Posten Kenten an. Unter schweren Verlusten (1 Europäer und 18 Farbige tot) wurden sie zurückgeworfen.

Im Ossidinge-Bergbezirk haben die Engländer am 24. September zweimal unsere Stellung bei Batumba vergeblich angegriffen. Am 15. Oktober erzwangen härtere feindliche Kräfte den Nam-Übergang der Straße Barl-Mbo und besetzten drei Tage später Sandich. Ihr weiterer Vormarsch erfolgte über Mbo auf Bongendeng. Hier liegen sie am 24. Oktober auf so heftigen Widerstand der deutschen Truppen, daß sie sich verzogen.

Die Plätze an der Batanga-Küste wurden auch weiterhin zeitweilig von den feindlichen Kriegsschiffen beschossen.

Auf dem Kriegsschauplatz zwischen Edoa und Jaunde

hatte nach Zurückdrängung der feindlichen Truppen auf die Ngewe-Linie fast völlige Ruhe geherrscht. Erst Anfang Oktober, nach Eintreffen weiterer Verstärkungen begannen wieder feindliche Angriffsbewegungen. Nach zweitägigen schweren Kämpfen wurde die Mbila-Stellung von unseren durch eine Planktenbewegung bedrohten Truppen geräumt. Auf der deutschen Seite wurden Offizier-Stellvertreter Kantenbach und Bizefeldweber Harken verwundet, wie auch fünf farbige Soldaten und ein Maschinengewehrträger. Der feindliche Verlust betrug an Toten mehrere Europäer und mindestens 60 Farbige.

Auch der Vormarsch der französischen Truppen von So Tibanga aus entlang der Mittellandbahn und auf der alten Jaunde-Straße begann Anfang Oktober. Ihr Angriff wurde am 18. Oktober abgeschlagen. Mit gleichem

Mißerfolge kämpften die Franzosen in den nächsten Tagen. Nachdem jedoch in Gefechten vom 18. bis 22. Oktober die deutschen Vorposten trotz zäher Gegenwehr auf die Hauptstellung zurückgedrängt waren, wurde diese am 23. Oktober von den feindlichen Truppen durchbrochen. Bidjola (Sende) mußte nunmehr dem Gegner überlassen werden. Am 25. Oktober hatten zwei englische Kompagnien das Dorf Kufum besetzt. Von hier waren sie auf Song ba Song (5 Kilometer südlich Kufum) vorgestoßen und hatten diesen Ort nach dreitägigen Kämpfen erobert. Am 30. Oktober rückten französische Truppen in Efele ein. Englische Truppen hatten Ende Oktober die deutschen Vorposten aus Bog-Mo zurückgedrängt.

Nachdem es den Franzosen und Engländern gelungen war, mit starken, den deutschen Truppen mehrfach überlegenen Kräften, das Hochland weithin zu erobern, vermochte die Schutztruppe ihren weiteren Vormarsch nur noch zu verzögern, um so die Räumung des Hochlandes und die Heranziehung der aus entfernten Schauplätzen noch stehenden Teile zu ermöglichen. Eine Verteidigung des Ortes oder der in der Nähe etwa vorbereiteten Verstellung war gegenüber der gewaltigen artilleristischen und zahlenmäßigen Überlegenheit des Feindes völlig aussichtslos. Gänzliche Vernichtung oder die Kriegsgefangenschaft wäre das sichere Los der deutschen Truppen gewesen. Nur der

Rückzug nach dem spanischen Muni-Gebiet

kam noch in Frage. Er erfolgte auf der von Jaunde über Geolowa auf Bata führenden Straße, die in monatelangem heißen Ringen von der Südbatterie unter dem Hauptmann v. Hagen gegen die Angriffe der von Rambo und Djem in harter Übermacht andrängenden Feinde behauptet war. In einem Gefecht am 23. August hat die 2. Kompagnie Papiere erbeutet, die wertvolle Aufschlüsse über einen geplanten gemeinsamen Vormarsch englischer und französischer Truppen von Westen, Süden und Südosten auf Geolowa und Lozodorf gegeben hatten. Danach sollten die deutschen Truppen von dem Muni-Gebiet abgegriffen werden. Der Plan mißlang dank der hervorragenden Leitung und Führung der deutschen Truppen und ihrer glänzenden Tapferkeit.

Am 8. August erfolgte darauf der Angriff englischer Truppen auf die deutsche Stellung bei Eto; doch gelang es, die Engländer nach eifrigem Kampfe zurückzuwerfen. Inzwischen hatte eine zur Unterstützung eingeleitete französische Abteilung aus dem Vornarsch nach Atola die Dörfer Wime und Mo erreicht; auch Ngat am Eto-Bege war vom Feinde wieder besetzt. Am 12. September kam es zu einem Gefecht, in dem die feindlichen Truppen zunächst bis weithin Wime und sodann bis Etoabomode getrieben wurden. Gleichzeitig wurde eine englische Abteilung, die den Kampo-Fluß hart nördlich der spanischen Grenze überschritten hatte, und bis Ngwangbang vorgedrungen war, über den Fluß zurückgeworfen. Der Feind mußte sich trotz der Verstärkung durch ein indisches Bataillon darauf beschränken, das stark verschanzte Lager bei Dipilar zu halten; sein

Vormarsch in das Innere war wiederum völlig gescheitert.

Von dem gleichen Misserfolg waren die von französischen Truppen aus der Linie Vitam-Mimwal gegen die deutsche Stellungen am Kie, Ntem und Kom mit großer Übermacht unternommenen Vorstöße begleitet. Nach Privatnachrichten sollen deutsche Abteilungen den Ntem überschritten und Vitam erobert haben.

Der von Mutebe gegen Kfoasim angelegte Vormarsch französischer harter Kräfte hatte zunächst Erfolg. Bei Nju wurden sie dann von den inzwischen durch die Südbatterie verstärkten deutschen Truppen unter Hauptmann Eiche angegriffen, geschlagen und über den Kie-Fluß zurückgeworfen. Eine zweite Schlappe erlitten sie bei Bindolo und mußten sich nach Kfoasim zurückziehen, das darauf von unseren Truppen eingeschlossen wurde. Am 2. Oktober übergriff eine französische Abteilung den Fluß, um Kfoasim zu erreichen. Bei Bindolo angegriffen trat sie den Rückmarsch an. Auch bei Bind waren die von französischen Truppen unternommenen Versuche, Kfoasim zu erreichen, vereitelt. Mehrere Ausfälle der eingeschlossenen Truppen wurden zurückgeschlagen. Am 25. November wurde Kfoasim von den Truppen der Abteilung von Hagen im Sturm genommen. Die Franzosen mußten bis Mutebe zurückweichen.

Am 20. August hatte eine französische Abteilung die den Flußübergang bei Mado-Makel sichernde deutsche Feldwache überrollt. Stärkere französische Truppen hatten darauf den Fluß überschritten. Vor ihr wich die nur 108 Gewehre starke Abteilung des Leutnants d. R. Neuse auf Malen zurück. Inzwischen hatte die in Eilmärschen heran-

gezogene 11. Kompagnie unter dem Oberleutnant Bod v. Wülffingen Malen erreicht; die deutschen Truppen bezogen darauf am Mwoa-Fluß bei Moa eine feste Stellung. Aus dieser wurden sie am 12. September von den Franzosen bis Mwoa zurückgedrängt. Leutnant d. R. Neuse wurde im Kampfe verwundet. Am 16. Sept. übergriff Oberleutnant Bod v. Wülffingen die feindlichen Stellungen bei Jabitete und warf sie auf die Stellung am Mwoa-Fluß zurück. Ein Zug seiner Abteilung unter Sergeant Gruber griff darauf nach einer weit ausgeholten Umgehung über Duse die feindlichen Reserven bei Mwoa überraschend an; ein gleichzeitiger Angriff auf die Hauptstellung am Mwoa ergab die Räumung derselben nach kurzem Gefecht. Der unermüdblich verfolgte Feind wurde über den Dscha geworfen. Am 30. August standen die Deutschen bei Kollinjenge. Hier wurden sie am nächsten Tage von den Franzosen angegriffen, warfen jedoch den Gegner zurück. Am nächsten Tage ließ ein zur Erkundung vorgeschickter Halbzug bei Quatum-Gishni auf starke feindliche Kräfte, die Tags zuvor dort eingetroffen waren und sich verschanzten. Sie wurden von den inzwischen herbeigeeilten deutschen Bataillonen sofort angegriffen und auf eine rückwärtige Stellung zurückgeworfen. Auch diese wurde darauf angegriffen. Zwar gelang es dem Gegner, den Angriff unserer Truppen abzuwehren, doch räumte er darauf die Stellung unter Zurücklassung zahlreicher Ausrüstungsstücke, Verkleidung und Munition. Reiche Beute wurde auch auf der sofort eingeleiteten Verfolgung gemacht.

Bis Madju wurden die Franzosen zurückgedrängt.

Auf der ganzen über 400 Km. langen Süd- und Südostfront von Kampo bis zum oberen Dscha hatten die an Zahl weit schwächeren deutschen Truppen ihre Stellungen siegreich behauptet!

Im Osten war es Ende August der Abteilung des Leutnants d. R. Litter gelungen, den südlich des Kongo nach Kollinjenge vordringenden Gegner bis Mbidalong wieder zurückzuwerfen. Nach weiteren Gefechten wurde der Feind bis hinter die Ngoschie-Schlucht zurückgedrängt. (Fortsetzung folgt.)

Die U-Bootfrage im Repräsentantenhaus.

Eine große Mehrheit für die Warnung.

New-York, 6. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Durch Vorschlag vom Vertreter des B. B.: Ein hervorragendes Moment der Beziehungen zwischen Wilson und dem Kongress ist die heutige Konferenz des Repräsentantenhauses. Eine Washingtoner Delegation der Associated Press sagt über diese Konferenz: Die Führer des Hauses gingen fort, indem sie Wilson erklärten, daß heute nichts getan würde. Sie wagten aber keine Prophezeiungen hinsichtlich der Zukunft und gaben zu, daß die Lage ernst sei. Sie konnten noch nicht sagen, wie weit die Stimmung im Kongress durch die Veröffentlichung der Anschauungen Wilsons in dem Briefe an den Senator Stone beherrscht würde.

Nach der Konferenz sagte der Sprecher Clark: Wir haben Wilson auseinandergelegt, wie das Haus unserer Meinung nach denke, und sagten Wilson, daß die Resolution, die Amerikaner vor der Benutzung bewaffneter Handelschiffe zu warnen, mit einer Mehrheit von 2 zu 1 angenommen würde, wenn sie gegenwärtig im Repräsentantenhaus zur Abstimmung gebracht würde. Einige begeisterte Herren dachten, die Mehrheit würde sich wie 3 zu 1 verhalten. („Some enthusiastic gentlemen thought it would carry three to one.“)

Am Schluss der Konferenz war es allen vollständig klar, daß Wilson auf dem Standpunkt seines Briefes an Stone beharrt.

Wilson wurde durch eine große Anzahl von Telegrammen ermutigt, die aus verschiedenen Landesteilen im Weissen Hause „intrudeten“ und sich für seinen Standpunkt aussprachen. Auf der anderen Seite sind aus vielen Landesteilen Briefe in die Kammer des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten geströmt, die dringend die Annahme der Resolution betreffend die Warnung der Amerikaner vor der Benutzung bewaffneter Handelschiffe verlangen.

Senator Gore brachte eine konkurrierende Resolution ein, die Amerikaner vor bewaffneten Handelschiffen zu warnen, und erklärte, daß er mit Rücksicht auf die Korrespondenz zwischen Wilson und Stone um so begeistertster für seine Sache sei. Gore erklärte: In der Annahme meiner Resolution würde keine Schmälerung

Herrn Menning war Herr Leo Hollan als Ersatzmann eingetreten, der die kleinen reizenden Gesangsnummern des „Bakken“ recht schön zum Vortrag brachte und im zweiten Teil des Abends durch die stimmungsvolle Wiedergabe mehrerer Volkslieder einen außerordentlich starken Erfolg erzielte.

Kleine Mitteilungen.

Mainzer Stadttheater. Aus Mainz, 5. März, schreibt unser Dr. N. Mitarbeiter: Adams „Postillon von Lonjumeau“ erfuhr heute Abend eine glänzende Wiedergabe. Der Löwenanteil des außerordentlichen Beifalls fiel unserem lyrischen Tenor Fritz Rupe zu, der die Titelrolle mit seltener Bravour, namentlich in der höchsten Tonlage, herausschmetterte und auch im Spiel die Doppelrolle des Don Juan löste. Würdig zur Seite stand ihm unsere Solopräsentation Gertrud Lindemann (Magdalene), die mit Leichtigkeit die schwierigsten Läufer und Triller überwand und als Dorfschöne, wie als seine Salondame mit dem gleichen großen Geschick bestand. Das burleske Pendant zu dem ländlichen Don Juan spielte und sang Herr Waldmeier zum großen Ergötzen des Publikums in höheren Sphären.

Ein Prachtmädel. Unser Frankfurter Mitarbeiter schreibt: Die Direktion des Neuen Theaters wollte dem hochverehrten Publikum jedenfalls einmal den gegenwärtigen Tiefstand einer gewissen dramatischen Produktion vor Augen führen, denn anders läßt sich die Annahme und Aufführung des dreitägigen „Volks“-Stückes „Ein Prachtmädel“ von Oskar Walther und E. W. Stein nicht erklären. Aber auch das ist ein Verdienst, denn man lernt aus einem derartigen Experiment, wie ein Theaterstück nicht beschaffen sein soll. Schon die Aufführung, die das in Rede stehende Daus durchgemacht hat, mahnt zur Vorsicht. Vor einer Reihe von Jahren tauchte nämlich hier und da ein „Lustspiel“ auf, das sich „Die Herren Söhne“ benannte, wegen eines Überflusses an Langeweile aber bald wieder vom Spielplan verschwand. Aus diesem längst verflorenen Produkt haben nun die genannten Verfasser unter Zuziehung der Herren Wilsch Prager (Gesangsterte) und Rudolf Nelson (Musik) ein „neues“ Stück geschaffen und es, da jedenfalls ein solches Bedürfnis an „Mädel“-Titelstücken vorliegt („Puppen-

amerikanischer Rechte liegen. Meine Resolution geht dahin, daß es die Ansicht des Kongresses ist, daß amerikanische Bürger es vermeiden sollen, ihr Recht auszuüben, auf bewaffneten Schiffen zu reisen.

In den Kreisen der Regierungskameras hieß es, daß die Wilsons Warnung in seinem Briefe, daß die Vereinigten Staaten das Völkerrecht vor Verletzung durch irgend eine Nation oder irgend eine von Nationen gebildete Mächte, gegen alle europäischen Kriegsführer mahnen, gerichtet sei. Die Regierung hieß es, sei im Stande, an England eine Note über die Vornahme abzusenden, die seit Wochen in Vorbereitung stehe, und werde die gegen die Beschlagnahme amerikanischer Schiffe bereits erhobenen Proteste kräftig befeuern.

Washington, 7. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Junkspruch von dem Vertreter des Weissen Hauses Der republikanische Abgeordnete Mondell griff im Repräsentantenhaus die auswärtige Politik der Regierung an und verlangte dringend die Annahme eines Antrages, durch welchen die Amerikaner vor der Benutzung bewaffneter Kaufschiffe gewarnt werden. Mondell sagte: Wenn jemand, der vollkommen ununterrichtet ist, behauptet, daß ein amerikanischer Bürger das Recht hat, das weder abgelehnt, noch vermindert oder veräußert werden sollte, in der jetzigen Zeit und unter den jetzigen Verhältnissen auf einem Schiffe zu reisen, das für ein Geschäft ausgerüstet ist und nach einer Gegend des Kriegsschauplatzes bestimmt ist, so muß ich annehmen, daß jemand, der eine solche Ansicht hat und darauf besteht, entweder die Politik gegen die nationale Ehre ausübt, oder die Nation hat, die Nation in einen Krieg zu verwickeln.

Berlin, 7. März. (Privat-Tele. Zenf. Bl.)

Der frühere amerikanische Generalkonsul in München, Gaffney, gab einem Mitarbeiter des „L.A.“ zu den aus Amerika vorliegenden Nachrichten folgende Erklärungen: „Soweit ich erkennen kann, scheint man hier in Deutschland vielfach der Ansicht zu sein, daß die bekannte Abstimmung im Senat einen Erfolg Wilsons darstelle. Das ist ein großer Irrtum. Die Abstimmung beweist nicht, daß der amerikanische Senat nicht nicht daran denkt, Wilsons Politik der Vorkriegszeit und Prinzipien reitend zu billigen. Stände der Senat geschlossen hinter dem Präsidenten, so würde die Sache einen anderen Ausgang genommen haben. Bei meiner kürzlichen Abwesenheit in Amerika habe ich gesehen, daß die Auslegung, welche die Wilson dem Rechte der amerikanischen Bürger gegeben hat, frei zu reisen, wohin sie wollen, Bedenken erregt. Im Beispiel hatte er angeordnet, daß kein Mitglied der friedlichen Gesellschaft, die doch ausgesprochen nur friedliche Zwecke verfolgte, die Erlaubnis erhalte, sich frei und ungehindert in eines der kriegsführenden Länder zu bewegen. Die diplomatischen und konsularischen Beamten der Vereinigten Staaten hatten strenge Weisung, den Mitgliedern der friedlichen Gesellschaft die Besserung des Passes in irgend eines der kriegsführenden Länder zu verweigern. Der auffällige Gegensatz zwischen dieser Verweigerung und der jetzt vom Präsidenten geforderten Vereinfachung ist, daß alle Amerikaner, nicht nur noch kriegsführenden Staaten zu reisen und die Kriegszone zu passieren, sondern auch auf bewaffneten Fahrzeugen zu tun, ist den amerikanischen Politikern natürlich nicht entgangen. Ich kann heute keine weiteren Mitteilungen machen, möchte aber dringend davor warnen, den über England aus dem Vereinigten Staaten kommenden Meldungen irgendwelche Bedeutung zu schenken. Sie sind immer, selbst da, wo sie für Deutschland anscheinend günstige Nachrichten enthalten, in feindseliger Absicht den zitiert zurechtgemacht.“

Luftangriff auf Ostengland.

London, 7. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Das Kriegsamt teilt mit, daß, wie man schon drei Zeppeline an dem vorgestrigen Angriff auf Ostland teilnahmen. Nachdem sie die Küste überflogen hatten, schlugen sie verschiedene Richtungen ein. Man hatte beobachtet, daß sie offenbar im Unklaren waren, wo sie landen sollten. Das heimgegriffene Gebiet war Norfolk, Rutland, Huntingdon, Cambridge, Norfolk, Essex und Kent. Im ganzen sind ungefähr 40 Bomben abgeworfen. Es wurden, soweit bekannt, 10 Männer, vier Frauen und fünf Kinder getötet. 23 Personen verwundet. Ferner wurden zwei Gasierwerke zerstört, ein Bureau, ein Gasthaus, ein Kaffeehaus und mehrere kleine Häuser teilweise zerstört und ein Blockhaus von Armenhäusern erheblich beschädigt.

„Muskantenmädel“, „Teufelsmädel“, „Glücksmädel“ etc.), „Prachtmädel“ genannt. Die Einstudierung hat nicht auf der Höhe der Vollendung, wie man sie sonst im „Neuen Theater“ gewöhnt ist. Ein Teil des Publikums flüchtete lebhaft Beifall, ein anderer — gähnte. Die Regie hatte Direktor Max Neumann.

„Der sechste Sinn“, eine Komödie in vier Akten von Moritz Schäfer (dem früher lange Jahre in Wiesbaden lebhaften Schriftsteller), hatte bei der Uraufführung im Stadttheater zu Moskau einen sehr starken Erfolg.

„Blondinen“ heißt der neueste Berliner Scherz, eine Fosse mit Gesang und Tanz, verfaßt von Jean Serruys und Curt Kraak, mit Alfred Schönfeld als Dichter und Gesangssterte, die Gilbert vertont hat. Mit außerordentlichem Erfolg, wie die vorliegenden Berichte über die Erstaufführung im Thalia-Theater am 1. März zeigen, einstimmen sehtesten; zwei Melodien „Blondinen“, die reizendes „Blondinen“ und „Die kleinen Mädchen“, muß man fragen werden als „vom Publikum sofort angenommen“ bezeichnet. Das Stück selbst enthielt eine Samstag in der Premiere Beifallstürme, die „Verfasser“ wiederholt vor den Vorhang traten. In der Kritik wird betont, daß die neue Fosse für Lustspiele großartigem Stil folgt, daß das Publikum sich glänzend unterhält und daß die Darstellung ausgezeichnet war.

„Donold Strakoff“ ist, wie uns aus Berlin gemeldet wird, aus dem Verband der Vaterländischen Schaulustigen in Rollendorfplatz ausgeschieden und wurde ab 1. März an der Schillertheater verpflichtet.

Ein neuer Komet. Nach einer kurzen Notiz in der „Nür. Nachr.“ wurde von Chronom. Neumann ein neuer Komet entdeckt, der von von Biesbroeck an der Sternwarte in Amerika beobachtet wurde. Der Komet hat den Namen 1916 erhalten. Nach den Berechnungenangaben am Himmel fand er am 1. März 8 Stunden 50 Min. östlich vom Frühlingspunkt und 13 Grad 30 Min. nördlich vom Äquator. Er ist nach diesen Angaben im Sternbild Krebs, und zwar in der Nähe des Sternes Alpha zu finden. Am 1. März fand der Komet etwa 2 Grad oder 14 Monddurchmesser südwestlich von dem Sternplaneten Mars, der gegenwärtig ebenfalls im Krebs zu beobachten ist. Über Größe, Helligkeit, Schweifbild und Bewegungsrichtung des Kometen liegen noch nicht vor.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Residenz-Theater.

Eine sehr eigenartige und höchst interessante Veranstaltung bot gestern das Residenz-Theater: einen „Helleren Nocturno-Abend“, das heißt eine Vorführung zweier kleiner Opern-Einakter von Mozart und Pergolesi, sowie mehrerer aus Opern und Singspielen des 18. Jahrhunderts stammenden Einzelnummern. Den Anfang machte das von Mozart in seinem 12. Lebensjahre geschriebene Scherzspiel „Bastien und Bastienne“, welches bekanntlich im Jahr 1788 in Wien — allerdings nur im engsten Kreise — erstmals zur Aufführung gelangte. Leider stand die Vorführung des — äußerlich natürlich völlig veralteten — musikalisch aber höchst reizvollen Werkes auf einer künstlerisch so wenig bedeutenden Stufe, daß von einer ernsthaften Kritik in diesem Fall wohl kaum die Rede sein kann. Die Abtät der Frau Heyman-Engel „wertvolle klassische Musik aus Tageslicht zu ziehen“ ist ja an und für sich gewiß höchst beifällig zu begrüßen; wenn aber — wie das gestern leider der Fall war — ein Werk derart schlecht vorbereitet zur Aufführung gelangt, daß einzelne Nummern einfach abgebrochen und von Neuem begonnen werden müssen, so heißt das doch nicht, einem Meister wie „Mozart“ einen besonderen Dienst erweisen. — Einen weit besseren Eindruck als die Eingangsnummer erzielte Pergoleses „Madag als Herrin“, wiewohl auch hier der Vertreter des „Dr. Pandolfo“, Herr Sichertmann, darstellerisch den Ansprüchen dieser, für die spätere Zeit geradezu vorbildlich gewordenen Dufffigur — Pergoleses „Da servo padrona“ stammt aus dem Jahre 1733 — nur in sehr bescheidenem Maße zu genügen vermochte. Stimmlich bot Herr Sichertmann, dessen gefangliche Leistungen hier bei uns ja jederzeit dankbare Anerkennung gefunden haben, sehr Gutes; auch Frau Heyman-Engel erfreute durch eine recht gewissenhafte und äußerst korrekte Wiedergabe der gefanglich wie darstellerisch gleich anspruchsvollen „Zerline“. — Das Beste boten die beiden Klavierstücke in dem parodistischen Duett aus der Paerischen Oper „Der Herr Kapellmeister“, bei welchem, abgesehen von einzelnen weniger gelungenen hohen Tönen der Sopranistin, Spiel und Gesang sich zu einem sehr erfreulichen Ganzen vereinigten. — Für den zur Bühne einberufenen

Vierverbandsfeindliche Kundgebungen in Griechenland.

Athen, 7. März. (P.-Tel., Benf. Bln.) Die Arbeiterorganisationen im Piräus und in Athen hielten am Sonntag große Protestversammlungen gegen die Feuerung ab, auf der die Entente, die aus eigennütigen Zwecken Deutschland anhängere, heftig angegriffen wurde. Nach den Versammlungen erschien eine Abordnung beim König Konstantin und dem Ministerpräsidenten und überreichte eine Denkschrift, die die auf den Versammlungen gefassten Beschlüsse enthält.

Der Seekrieg.

London, 7. März. (Reichsanst. Wolff-Tel.) Lloyd meldet, daß der britische Dampfer „Masunda“ versenkt wurde. Die Besatzung wurde gerettet.

Keine russischen Torpedoboote.

Berlin, 7. März. (Reichsanst. Wolff-Tel.) Einer Stockholmer Meldung zufolge wurde am 2. März abends der schwedische Dampfer „Gellivare“ auf dem Wege von Stettin nach Döbeln und nördlich Deland von drei Torpedobooten angegriffen. Der Kapitän der „Gellivare“ ist der Meinung, daß es sich hierbei um russische Torpedoboote gehandelt hat. Demgegenüber erfahren wir von ausländischer Seite, daß der obige Dampfer nicht von russischen, sondern von deutschen Torpedobooten angegriffen, aber nicht aufgebracht worden ist.

Für die Besatzung der „Möwe“.

Köln, 7. März. (Gla. Tel., Benf. Bln.) Ein Ehrenmitglied des hiesigen Marinevereins hat der Besatzung der „Möwe“ anlässlich ihrer glücklichen Heimkehr 1000 M. überwiesen.

Eine neue Explosion in franz. Pulverwerken.

Genf, 7. März. (Gla. Tel., Benf. Bln.) Genauer Blätter berichten über eine große Explosion in den französischen Pulverwerken in St. Marcel. Die Zahl der Opfer ist noch unbekannt. Der Sachschaden ist sehr bedeutend.

Kleine Kriessnachrichten.

Die montenegrinische Königsfamilie in Bordeaux. Die montenegrinische Herrscherfamilie wird am Mittwoch in Bordeaux eintreffen.

Schiffsunglück an der brasilianischen Küste.

Vierhundert Personen vermisst.

London, 7. März. (Reichsanst. Wolff-Tel.) Lloyd meldet aus Santos vom 6. März: Der spanische Dampfer „Principe de Asturias“ ist gestern früh drei Meilen östlich von der Insel San Sebastian auf einen Felsen gelaufen und binnen fünf Minuten gesunken. 86 Mann von der Besatzung und 57 Passagiere sind von dem französischen Dampfer „Vega“ nach Santos gebracht worden. 338 Passagiere und 107 Mann von der Besatzung werden vermisst.

Der spanische Dampfer „Principe de Asturias“ befindet sich an der Unglücksstelle. Der „Principe de Asturias“ war auf der Fahrt von Barcelona nach Buenos Aires und hatte Las Palmas am 24. Februar verlassen.

Kurze politische Nachrichten.

Deutschland und Japan.

Die „Norddeutsche Allgemeine Ztg.“ schreibt unter der Überschrift „Deutschland und Japan“: Verschiedentlich ist verbreitet worden, der Bruch zwischen Deutschland und Japan hätte deutsch-japanische Vermiedungen werden können. Die deutsche Regierung habe die Gelegenheit zu einer Verständigung mit Japan verpasst. Japan habe während der letzten Jahre eine politische Annäherung zu Deutschland gesucht und sogar noch kurz vor dem Kriegsausbruch zu einer friedlichen Auseinandersetzung wegen Kiautschou die Hand geboten. Die deutsche Regierung aber war so verblendet, alle Angebote und Annäherungsversuche, die u. a. in der Form eines Anleihegeschäftes an sie herangekommen seien, zurückzuweisen. Diese Behauptungen sind müßige Erfindungen, die jeder kritischen Grundlage entbehren. Wir sind ermächtigt, festzustellen, daß die japanische Regierung niemals und in keiner Form an Deutschland mit Annäherungen der besprochenen Art herangetreten ist. Was insbesondere die Zeit vor dem Bruch mit Japan betrifft, so hat das japanische Kabinett mit dem damaligen Minister der Auswärtigen Angelegenheiten, Baron Kato, nicht nur keine Verhandlungsvorschläge gemacht, sondern jede Verhandlung abgelehnt.

Erfolg der chinesischen Regierungstruppen.

Aus Shanghai, 7. März, meldet ein Wolffsches Telegramm: Die chinesischen Regierungstruppen haben das Bollwerk der Rebellen, Tsifu, eingenommen.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 7. März.

Kriegsanleihe-Zeichnungen bei der Post.

Die Post ist als Vermittlungsstelle für die Zeichnungen auf die vierte Kriegsanleihe wiederum tätig. Wer sich also dieses bequemen Weges bedienen will, dem steht jeder Posthalter zur Verfügung. Wie bei der dritten Anleihe auch diesmal der gesamte Verkehrsapparat der Post (also nicht nur an solchen Orten, die keine öffentlichen Sparkasse haben) in den Dienst der Kriegsanleihe steht. Nur zwei Umstände sind zu beachten: 1. daß die Post nur Zeichnungen auf die 4-proz. Reichsanleihe (nicht auch solche auf die 4-proz. Reichsschatzungen) entgegennimmt, 2. daß die gezeichneten Beträge spätestens am 1. April voll bezahlt sein müssen. Sie können schon am 31. März bezahlt werden.

Andere Einschränkungen bestehen nicht. Wer bei der Post Zeichnungen einreichen will, kann sich an jedem beliebigen Postamt eine Zeichnungsschein geben lassen. In den Landpostbezirken und in Orten bis zu 20 000 Einwohnern wird allen Personen, die als Zeichner in Frage kommen, der Zeichnungsschein ins Haus gebracht. Ueber die Zeichnungsbedingungen geben die in den Zeitungen veröffentlichten Prospekte und ein besonderes Merkblatt, das an jedem Posthalter zu haben ist und in kleineren Orten auch ins Haus gebracht wird, Aufschluß. Es ist gar nicht möglich, daß über irgend eine Frage Unklarheit bestehen kann; denn die Presse sorgt fortlaufend für Beseitigung aller wichtigen Einzelheiten, und wer ernsthaft daran denkt, sich an der Zeichnung zu beteiligen, der nimmt sich wohl die kleine Mühe, sich über alle Voraussetzungen zu unterrichten. Schwierigkeiten irgendwelcher Art gibt es nicht. Die Zeichnungsscheine, die einen Vorordr enthalten, werden ausgefüllt: Betrag der Zeichnung, Name, Stand, Wohnort und Wohnung des Zeichners. Dann werden sie entweder am Posthalter abgegeben oder in einem unfrankierten Umschlag mit der Aufschrift „An die Post“ in den Briefkasten gesteckt.

Durch die Post erhält dann der Zeichner eine Zahlungsaufforderung mit einer Zahlkarte zugeheftet, die der Zeichner selbst auszufüllen hat. Mit dieser Karte begibt er sich zu der Postanstalt, bei der die Zeichnung erfolgt ist, und zahlt dort den zu leistenden Betrag ein. Auf dem Lande kann die Einzahlung durch Vermittlung des Briefträgers erfolgen, bei dem die gewünschte Auskunft über das einzuschlagende Verfahren eingeholt ist. Die Einzahlungen haben, wie schon gesagt, bis spätestens zum 18. April zu erfolgen. Die Berechnung der zu zahlenden Summen ist eine ganz einfache: Der Preis der 4-proz. Reichsanleihe beträgt 98,50 M. für je 100 M. Nennwert. Wenn nun am 31. März Vollzahlung geleistet wird, müssen dem Zeichner Zinsen für 90 Tage vergütet werden, weil der Zinslauf der Anleihe erst am 1. Juli beginnt. 5 Proz. Zinsen auf 90 Tage für 100 M. machen 1,25 M. aus. Es sind also statt 98,50 nur 97,25 M. für je 100 M. zu entrichten (die gezeichneten Beträge müssen in vollen Hunderten ausbezahlt werden, das kleinste Anleihestück über 100 M. lautet. Es können also nicht 150, 250, 350 usw. Mark gezeichnet werden, sondern nur 100, 200, 300 usw.). Bei Vollzahlungen, die nach dem 31. März bis zum 18. April erfolgen, werden Zinsen für 72 Tage berechnet. Das heißt von 98,50 M. wird 1 M. abgezogen. Der Preis stellt sich also auf 97,50 M. Wer 200 M. zeichnet und nach dem 31. März zahlt, hat also zweimal 97,50 gleich 195,— M. zu entrichten. Bei 1000 M. sind es zehnmal 97,50 gleich 975,— Mark.

Die Post nimmt auch Anmeldungen auf Schuldbuch-einträgen entgegen. Alles Notwendige erklärt der Zeichner am Posthalter. Die Wahl des Reichsschatzbuchs verursacht keine besondere Mühe, bietet aber außerordentlich große Vorteile: Kostenlos, sichere Unterbringung des Anleihebetrages, Befreiung von aller Sorge um Verwahrung und Verwaltung, regelmäßige Zinsentzug der Zinsen durch die Post oder fortlaufende Zinslose Ueberweisung derselben an die Bank, Sparkasse oder Genossenschaft des Zeichners.

Der Winter scheint noch rasch vor seiner kalendermäßigen Verabschiedung nachholen zu wollen, was er bisher versäumt hat. Die letzten Tage und namentlich die Nächte waren recht unfreudlich und kalt. Dabei rieselt es seit gestern halb Schnee und halb Wasser vom Himmel herab und es hat es in seiner Beharrlichkeit fertig gebracht, vor den Türen der Stadt wieder einmal eine regelrechte Winterlandschaft entstehen zu lassen, die allerdings nicht von langer Dauer sein wird. „Märzschnee tut dem Rebstock weh!“ sagt der Witzler. In diesem Jahre liegt diese Gefahr schon nahe, nachdem wir schon so viele warme Tage gehabt haben, die alles zum Keimen und Erblühen getrieben haben. Vor unserem Fenster steht ein blühender Apfelbaum und die Äpfel singt mit schmetternden Tönen ihr Frühlings- und Liebeslied und dabei schneit es in biden nassen Straßen, was es nur so kann. So kämpft der Frühling mit dem Winter um die Oberherrschaft, und wir leben diesem Widerpiel der Natur zunächst mit gemischten Gefühlen zu. Dann aber ringt sich doch die Erkenntnis durch: Lange kann des Winters Macht nicht mehr dauern; die Sonne gewinnt täglich mehr an Kraft, ihr ist der Sieg doch sicher — es muß doch Frühling werden!

In längerem Kurantentum ist heute Morgen Seine Majestät Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein mit Gemahlin und Dienerschaft hier angekommen und im Hotel „Rosa“ abgeblieben.

Die Frühjahrsholzversteigerungen in den städtischen Gemeindeförstungen haben begonnen. Bei der Versteigerung, die am Montag, den 6. März im Bezirk D. & C. h. stattfand, kamen 182 Am. Buchen-Schicht, 230 Am. Buchen-Prägelholz und 3000 Buchen-Bellen zum Ausbebot. Es wurden dabei folgende Preise erzielt: Schichtholz bis zu 57 Mark für den Kasten, Durchschnittspreis 46 Mark, Knüppelholz bis zu 50 Mark, Durchschnittspreis 41,50 M., 100 Belen bis zu 30 Mark, Durchschnittspreis 25 Mark. Die Preise haben eine Höhe erreicht, wie sie seit vielen Jahren nicht beobachtet wurden. Die Beteiligung an der Versteigerung war sehr stark, doch räumten viele Liebhaber gleich zu Anfang das Feld, als sie die Bitterung von den hohen Preisen bekamen. Die Versteigerung in diesem Bezirk wird am Donnerstag, den 16. März, fortgesetzt.

Von einem Unwohlsein befallen brach am Montag abends in der Markstraße ein 70jähriger Mann aus Wintel zusammen. Nachdem man ihn zunächst im Gebäude der Polizeidirektion untergebracht hatte, wurde er dann von der Sanitätswache abgeholt, um ins Krankenhaus gebracht zu werden. Auf dem Wege dorthin ist der Mann gestorben.

Mit Salzsäure vergiftet wollte sich am Montag abends ein Dienstmädchen in der Bismarckstraße. Die erkrankten inneren Verletzungen sind so schwerer Art, daß man für das Leben des Mädchens fürchtet. Die Tot geseh in einem Anstöße von Ueberreiztheit infolge von Meinungsverschiedenheiten, die das Mädchen mit ihrer Herrschaft hatte.

Die deutschen Verlustlisten, Ausgabe Nr. 800, enthalten die preussische Verlustliste Nr. 472, die bayerische Verlustliste Nr. 253 und die sächsische Verlustliste Nr. 200. Die preussische Verlustliste enthält u. a. das Infanterieregiment Nr. 118, die Reserve-Infanterieregimenter Nr. 81, 87, 88, 118, 222, 223 und 224, das Landwehr-Infanterieregiment Nr. 118 und die zweite Landwehr-Pionierkompanie des 18. Armeekorps.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Kurhaus. Das 12. und letzte Zulus-Konzert der Kurverwaltung findet am Sonntag, den 12. März, abends 7½ Uhr, statt und bringt außer dem Sanctus aus der 4-mal-Messe für sechsstimmigen gemischten Chor, Orgel und Orgel von J. S. Bach eine Aufführung der Neunten Symphonie in D-moll für Orchester, Soli und Chor von

L. v. Beethoven. Der Kartenverkauf an der Kurhaus-Tagesskisse hat bereits begonnen.

Königliche Schauspiele. Das 5. Wiesbadener Sinfoniekonzert der Königl. Kapelle findet unter Leitung des Königl. Kapellmeisters Professor Mannstädt am Donnerstag, den 9. März, statt. Als Solistin ist die Violinvirtuosin Frau Steffl Jung-Geyer aus Budapest gewonnen worden. Sie wird Mozarts Oboe-Konzert und Bachs Oboe-Sonate zum Vortrag bringen. Das ausführliche Programm wird demnächst bekannt gegeben.

Königliche Schauspiele. Wegen Erkrankung des Herrn Haas findet in der heutigen Vorstellung der „Fledermaus“ Herr Hermann Schramm vom Opernhaus in Frankfurt a. M. die Partie des Gabriel von Eisenstein.

Aus den Vororten.

Biebrich.

Todesfall. Von langem Leiden erlöst wurde am Sonntag der Großherzog, Luxemb. Rechnungsrat a. D. Carl Weimar. Er war am 14. Dezember 1848 zu Biebrich geboren und trat am 1. August 1868 in den herzoglich nassauischen Dienst ein, nachdem er vorher beim Zentralgewerbeverein für das Herzogtum Nassau in Wiesbaden als Rechnungsführer tätig war. Weimar war lange Zeit Vorstand der Hauptkasse der Großherzogl. Finanzkammer. Am 1. Januar 1892 wurde er zum Rechnungsrat ernannt. Am 1. Juli 1912 trat er nach 44jähriger Dienstzeit in den Ruhestand.

Nassau und Nachbargebiete.

n. Winkel, 7. März. Gemeindevertreterwahl. Bei den Neuwahlen zur Gemeindevertretung wurden sämtliche ausgeschiedene Mitglieder wiedergewählt. Es sind dies in der 3. Klasse die Herren Andr. Kilian und Joh. Degens, in der 2. Klasse Edm. Graf und Joh. Stahl und in der 1. Klasse Dr. M. Hoepfner und Harry Geisse. Im Interesse des Bürgerfriedens hatte die Fortsch. Volkspartei auch die nicht zu ihr gehörenden, ausgeschiedenen Mitglieder zur Wiederwahl empfohlen, während die sog. Bürgerpartei eine eigene Liste aufstellte, soweit es sich um neue Kandidaten handelte, mit der sie jedoch unterlag.

r. Marfelsen, 7. März. Tödlcher Unfall. Als vorgestern nachmittag einige Kinder am „Berg“ unterkanden, stürzte ein solcher ein und verschüttete zwei Knaben. Der eine konnte lebend geborgen werden, während der 12jährige Sohn des Maurers Chr. Weg von vorübergehenden Verletzungen nur noch als Leiche ausgegraben werden konnte.

Sport.

Einigungsverhandlungen zwischen der Deutschen Turnerschaft und dem Deutschen Fußball-Bund.

Seit etwa einem halben Jahr sind von der D. T. (Deutscher Turnerschaft) bei dem D. F. B. (Deutscher Fußball-Bund) Verhandlungen eingeleitet, die eine Einigung zwischen diesen beiden Körperschaften hinsichtlich des künftigen Spielbetriebes im Fußball erstreben. Diese vertraulich geführten Verhandlungen sind jetzt soweit abgeschlossen, daß nunmehr der Entwurf eines Abkommens den beiden Körperschaften von ihren Vorständen zur Erörterung vorgelegt ist.

Das beabsichtigte Abkommen umfaßt Gesellschafts- und Meisterschaftsspiele im Fußball und sonstige, bei der Deutschen Turnerschaft gepflegte Ball- und Pausenspiele, wie Schlagball, Schläuderball, Barren- und Korbball. Es sollen Gesellschaftsspiele zwischen Mannschaften beider Verbände freigegeben werden, Meisterschaftsspiele aber in folgender Weise stattfinden:

Die Fußballmannschaften der D. T. bilden Verbände nach ihren Gauen und Kreisen. Die Kreisverbände bilden Aufstufungsverbände an die entsprechenden Landesverbände des D. F. B. Bedingen dringende Verhältnisse eine Ausnahme, so bedarf es der Verständigung zwischen den in Betracht kommenden Landesverbänden und den Kreisverbänden. Zweck dieses Anschlusses ist die Förderung gegenseitigen Verkehrs, sowie die Erleichterung in der Erhebung und Verteilung der Beiträge.

In der Hauptsache verteilen sich die Kreise der D. T. auf die folgenden Fußballverbände: 1. Verband Süddeutscher Fußballvereine (zu denen auch Wiesbaden gehört), Kreise IX, X, XI, XII. — 2. Westdeutscher Spielverband, Kreise VIII, VII, VI. — 3. Norddeutscher Fußballverband, Kreise IV, V, VI. — 4. Verband Mitteldeutscher Ballspielvereine, Kreise III, XIII, XIV mit geringen Ausnahmen. — 5. Verband Brandenburgischer Ballspielvereine, Kreis I (zum größten Teil). — 6. Südostdeutscher Fußballverband, Kreis II. — 7. Baltischer Meist- und Winterverband, Kreise I, III.



Das schöne, strahlendweiße Licht und die große Stromersparnis gegenüber gewöhnlichen Metallabdrampfen sind die Hauptvorteile der neuen Wotan-Lampen Type „G“. Für jede elektrische Lichtanlage mit Vorteil verwendbar.

Man verlange Informationsmaterial bei den Installateuren und in den einschlägigen Geschäften. Beim Einbau beachte man die richtig gezeichnete Draht- und auf der grünen Verpackung und die Karte auf der Lampe

Freier Meinungsaustrausch.

(Hier werden solche Aufsätze veröffentlicht, die ein allgemeines Interesse in Anspruch nehmen. Auseinandersetzungen persönlicher oder verletzender Natur sind von der Aufnahme ausgeschlossen.)

Vom Bahnhofsdienst der Sanitätskolonne.

Man schreibt uns:

Soweit sich die Tätigkeit der Sanitätskolonne vor den Augen des Publikums abspielt, wie z. B. der Bahnhofsdienst, ist sie stets Gegenstand regen Interesses der unbeteiligten Zuschauer. Mit diesem Interesse ist aber oft auch eine laute Kritik verbunden, die entweder den Sanitätsmannschaften direkt oder dritten Personen gegenüber so geäußert wird, daß sie den Sanitätsmannschaften zu Ohren kommen muß. Ist es an sich schon immer eine gewagte Sache, Kritik an einer Einrichtung zu üben, welche man nur zum Teil kennt, so wird diese Kritik gerade von den Sanitätsmannschaften, welche schon unter anderen Vorwürfen oft genug zu leiden haben, um so schwerer empfunden, als sie völlig unbegründet ist. Nur ein Fall soll herausgegriffen werden:

An jedem Zug, der im hiesigen Bahnhof zu irgend einer Tages- oder Nachtzeit ankommt, erscheinen mehrere Sanitäter, um sich der etwa ankommenden verwundeten oder kranken Soldaten anzunehmen, ihnen behilflich zu sein und sie in das ihnen bestimmte Lazarett zu begleiten. Falls sich unter den Eintreffenden ein Wehrunterschied oder im Gehen Behinderter befindet, wird schnell ein Fahrruhl oder eine Tragbahre herbeigeschafft und der Kranke so fortgebracht. Es kommt aber auch sehr häufig vor, daß Soldaten, die infolge einer Verwundung an Stößen oder Krücken gehen, trotzdem die Beförderung mittels Fahrruhls ausdrücklich ablehnen, sei es, daß ihnen der Transport unangenehm ist und sie ihre Fähigkeit, sich allein fortzubewegen, aus einem gewissen Stolz heraus zeigen wollen, sei es, daß sie noch langer Eisenbahnfahrt froh sind, während des Wanges zur elektrischen Bahn ein wenig Bewegung machen zu können. Der Sanitäter wird natürlich dem Wunsch des Kranken entsprechen und ihn gehen lassen, aber für alle Fälle neben ihm hergehen. Kommt er dann aber mit seinem Pflegebefohlenen langsam der Bahnsteig herunter, so kann er sicher sein, aus dem interessiert aufsehenden Publikum abschällige Bemerkungen darüber hören zu müssen, daß der arme Soldat laufen müsse, daß der Sanitäter anscheinend zu bequem sei, ihm einen Fahrruhl zu holen, und lieber nebenher gehe, ohne etwas zu tun, u. dgl. Solche

Bemerkungen sind nicht nur unpassend, weil sie dem wahren Sachverhalt in keiner Weise entsprechen, sondern sie müssen auch den Sanitäter, der auf dem ihm angewiesenen Posten in wirklich nicht leichtem Dienst seine Pflichten, als unverändert ganz besonders hart treffen, da er sich nicht dagegen verteidigen kann. Und so gibt es noch zahlreiche andere Fälle, die man ebenso häufig wie den vorstehenden beobachten kann. Es ist dem Publikum deshalb anzuraten, in derartigen Dingen jede Kritik zu unterlassen, da es die inneren Gründe und Zusammenhänge für einen ihm befremdlich erscheinenden Vorgang nicht kennt und deshalb den Sachverhalt nicht richtig zu beurteilen vermag.

Geschäftliche Mitteilungen.

Die elektrische Beleuchtung hat seit Einführung der Metall-Drathlampen infolge ihrer Wirtschaftlichkeit weite Kreise erobert. Das Bedürfnis nach guter und reichlicher Beleuchtung wird immer größer. Dem erhöhten Lichtbedürfnis der Verbraucher steht aber die Höhe der zu zahlenden Stromkosten gegenüber. Von Zeit zu Zeit werden Verbesserungen an den Lampen gemeldet, welche eine Verabfeuerung des Stroms und damit eine Verbilligung des elektrischen Lichtes bewirken. Nachdem die sogenannten Halbwattlampen eine Umdenkung auf dem Gebiete der Strahlungsquellen hervorgerufen haben, ist es jetzt der Siemens u. Halske A.-G. gelungen, eine gleichartige Lampe in kleinen Kerzenformen für die Beleuchtung von Innenräumen herzustellen, welche gegenüber den gewöhnlichen Metall-Drathlampen beträchtliche Vorteile bietet. Diese neuen Kerzenlampen zweier „G“ zeichnen sich durch ein außerordentlich wirkungsvolles weißes Licht, eine bessere Verteilung des Lichtes und erhebliche Stromersparnis bei gleicher Lichtleistung, etwa 40 Prozent mehr Licht her. Sie sind bei den Elektrizitätswerken und Installateuren erhältlich.

Schriftleitung: Bernhard Grotzsch. Verantwortlich für deutsche und ausländische Politik: B. Grotzsch; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltung und volkswirtschaftlichen Teil: H. G. Eisenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Bericht von Sport: C. Diegel; für die Anzeigen: Carl Köhler; sämtlich in Wiesbaden.

Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

Wetterbericht der Wetterdienststelle Weilburg.

Voraussichtliche Witterung für 8. März: Meist wolfig und trübe mit Niederschlägen (vorwiegend Schnee). Temperatur wenig verändert.

Die Mitglieder der Anstaltsvereine zahlen die gleiche Kopfsteuer an die Landesverbände des D. F. B., wie dessen Mitglieder. Die Namen der Anstaltsvereine und die Zahl ihrer Mitglieder sind dem Landesverband rechtzeitig mitzuteilen. — Innerhalb der Anstaltsverbände wird eine Meisterschaft unter der Oberleitung des Turnauschusses der D. F. B. ausgetragen. Die Meister der Anstaltsverbände ermitteln jährlich den Fußballmeister der D. F. B. Dieser nimmt an den Schlusspielen der Deutschen Fußball-Meisterschaft nach den Satzungen des D. F. B. teil. Beim Wechsel von Mitgliedern und Vereinen, sowohl innerhalb der Anstaltsverbände, als auch der Landesverbände des D. F. B., gelten, im Besonderen für die Spielberechtigung, die Bestimmungen des Fußballmeisters der D. F. B. Gilt die Austragung des Schlusspiels um die Deutsche Meisterschaft zwischen dem Meister der D. F. B. und dem des D. F. B. Anlaß zu einem Einspruch, so hat der Spielerschlichter des D. F. B. den Turnauschuss der D. F. B. zur Beratung hinzuzuziehen. Innerhalb einer Spielzeit darf ein Verein entweder nur an der Meisterschaft des Landesverbandes oder des Anstaltsverbandes teilnehmen. Spielmannschaften der Anstaltsverbände bedürfen zur Austragung von Spielen mit ausländischen Mannschaften sowohl der Genehmigung der D. F. B. als auch des D. F. B. Für die Austragung der Spiele sind die Spielregeln des D. F. B. maßgebend. Strafen, die in Fußballangelegenheiten ausgesprochen worden sind, werden von beiden Seiten ohne Nachprüfung anerkannt. Die Mannschaft eines Landesverbandes des D. F. B., die im Schlagball, Korbball, Schländerball und Barlauf die Meisterschaft erhielt, darf an der von der D. F. B. ausgeschriebenen Deutschen Meisterschaft in diesen Spielen nach deren Bestimmungen teilnehmen.

Vermischtes.

In seinem Schlosse erschossen. Aus Temesvar, 6. März, wird gemeldet: Der Reichsratsabgeordnete Baron Ivan hat sich heute in seinem Schlosse erschossen. Ursache ist ein schweres Nervenleiden, an dem er seit längerer Zeit litt.

Aufregender Zwischenfall in einem Konzertsaal. In Wien ereignete sich am letzten Samstag im Konzertsaal, nachdem der Pianist des Abends, Herr Leopold Unter, mit seinem Spiel begonnen hatte, ein unerwarteter Zwischenfall: Der Konzertgeber fiel in Ohnmacht. Hilfe war gleich zur Stelle, der Künstler erholte sich. Aber das Konzert mußte natürlich unterbrochen bleiben.

Ein

Oetker=Pudding

aus Dr. Oetker's Puddingpulvern ist eine ganz vorzügliche Speise, die für wenig Geld und mit wenig Mühe täglich auf den Tisch gebracht werden kann.

Nährhaft

Wohlschmeckend.

Billig

leicht herzustellen.

Dr. A. Oetker, Nahrungsmittelfabrik, Bielefeld.

Deutsche Damen-Wäsche

in grosser, geschmackvoller Auswahl!

Anfertigung nach Mass.

Leinenhaus Georg Hofmann

Langgasse 37.

3645

Wer Kaufleute, Bürogehilfen und Arbeiter aller Berufe

benötigt, wende sich an die

Bermittlungsstelle für Kriegsbeschädigte

im Arbeitsamt, Dohheimer Straße 1.

3697

Kurhaus Wiesbaden.

Mittwoch, 8. März:

Vormittags 11 Uhr:

Konzert der Kapelle Paul Freudenberg in der Kochbrunnen-Trinkhalle.

- Choral: „Herr Jesus Christ, dich zu uns wend“.
- Ouverture z. Oper „Pique Dame“ F. v. Suppé
- Walzer a. d. Operette „Die keusche Susanne“ Gilbert
- a) Menuett Moszkowsky b) Abendlied Schumann
- Potpouri aus der Operette „Ein Walzertraum“ Strauss
- Friedensglocken, Marsch Urbach.

Nachmittags 4 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Irmer.

Städt. Kurkapellmeister.

1. Unsere Marine, Marsch R. Modes

2. Ouverture zur Oper „Die Zigeunerin“ W. Balfe

3. Cavatine a. d. Oper „Nebukadnezar“ G. Verdi

4. Künstlerleben, Walzer Joh. Strauss
5. Waldesflüstern, Charakterstück A. Czibulka
6. Ouverture zur Oper „Der Waffenschmied“ A. Lortzing
7. Glückliche Jugendjahre, Potpourri A. Schreiner
8. Im D-Zug, Galopp F. v. Blon.

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Irmer.

Städt. Kurkapellmeister.

1. Ouverture z. Op. „Iphigenie in Aulis“ Ch. Gluck

2. a) Gavotte aus der Oper „Idomeneus“ W. A. Mozart

b) Romanze a. d. Op. „Figaros Hochzeit“ W. A. Mozart

3. Variationen aus dem Kaiser-Quartett Jos. Haydn

4. Improptu in C-moll F. Schubert

5. Fantasie aus „Peziosa“ C. M. v. Weber

6. Flirtation A. Steck

7. Finale aus der Oper „Lohengrin“ R. Wagner

8. Radetzky-Marsch Strauss.

Achtung billig!

Weiche weisse Seife

Seife

ohne schädliche Bestandteile.

Nur 42 Pfg. per Pfd.

in Pfd. ca. 110 Pfd. 50 Pfd. 21.50

Freie Verpackung. Versand ab

Samburg durch Nachnahme.

Teilen Sie mit Bekannten.

Bitte Bahnkarte. genau angegeben.

S. Gleditsch, Samburg 150

Postmannstr. 37. 37734

Einfamilien-Haus

Stallung, Remise, Garten in oder an Wiesbadener Bahnhofsgegend, sofort zu pachten. Köstlich zu kaufen gesucht. Genaue Offerten unt. 3. 112 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung. 3779

Für Bürozwede

sehr geeigneter, seit Jahren hierzu benutzter 1. Stod, bestehend aus 8 Zimmern, zu vermieten. Näh. Luitpoldstr. 7. Betr. Verwaltung Wiesbadener Straßenbahnen. 5363

Elea. Kortwagen, 4sitzig, auf Gummirädern, mit auswechselb. Rädern mit Eisenreif und dazu voll. Schlittenreifen, zu verk. DM. 3.111 an Grotzsch, 140. 3. 3. 3. Mainz, Hauptstr. 12. 3773

Wachamer H. Hund

in nur gute Hände zu verpachten. Hauptstr. 17. 3775

Pariser Börse.

Paris, 4. März.	V. K.	L. K.
Bros. Rente	52.40	62.40
Italien.	—	—
Russ. Rente	90.60	90.40
Spanier	—	—
Türken (unif.)	—	—
Türkische Lote	—	—
Metrop. Rente	—	—
Banque Ottomane	—	—
Rio Tinto	1717	1712
Chartered	—	—
Debeers	297	298
Goldminen	—	—
Goldminen	105	105

Geogr. 1865. Telefon 265

Beeridigungs-Ankatten

„Friede“ u. „Vielat“

Firma

Hdolf Limbarth

8 Ellenbogengasse 8.

Größtes Lager in allen Arten

Holz- und

Metall-Särgen

zu realen Preisen.

Eigene Leichenwagen und

Kranwagen.

Ueberführungen

von den Schlachtfeldern.

Lieferant des

Bereins f. Feuerbestattung

Lieferant des

Beamten-Vereins a. 2108

Traner-Druckschaden

liefert sofort

Wiesbadener Verlags-Anstalt

G. m. b. H.

„Creme Fee“

(nichtfettende Haut-

creme) in alter vorzüg-

licher Qualität wieder

in : : : vorrätig. : : :

Parfümerie Alstaeffer

Ecke Lang- u. Webergasse.

Fernruf 6057. 3644

Tüchtiger zuverlässiger Rutscher

der alle landwirtschaftlichen Arbeiten kennen und mitmachen muß und

ein ordentlicher Mann

für kleineren Ruh- und Schweinehalt sofort oder 1. April gesucht. Auch Kriegsinvaliden werden berücksichtigt

Gutsverwaltung Kammerburg

bei Lorch a. Rhein.

Versteigerung

von Landwirtschaftl. Maschinen, Wagen und Geräten.

Die Gutsbesitzerin Franz Schloßer Witwe in Gattersheim läßt am Donnerstag, den 9. März d. Js., nachmittags 1 Uhr, ihre sämtlichen landwirtschaftlichen Maschinen, Wagen und Geräte durch den Unterzeichneten öffentlich versteigern.

Gattersheim, den 4. März 1916.

Der Bürgermeister.

J. B. Rehler.

Am 15. März 1916, nachmittags 3 Uhr werden auf dem Grundstück in Dohheim eine größere Anzahl Ackergrundstücke der dortigen Gemarkung, insgesamt 15 Ar 6 Quadratmeter groß, auf dem Pfaffenberg, am Alosterviad, im Schulgebäude und auf Friedrich-Strasse öffentlich versteigert. Eigentümer: Eisenheim-Baugesellschaft für Wiesbaden u. b. H. in Frankfurt a. M. Zweigniederlassung in Wiesbaden. Wiesbaden, den 20. Februar 1916.

Königliches Amtsgericht. Abteilung 1.